Redaktion,
Administration und Expedition:
Pořič 7.

Telephon 15 VI.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 25. | Prag, den 19. Juni 1908. | II. Jahrgang.

Die Budgetrede des Abg. Dr. Mahler.

Im Nachtrag der letzten Nummer dieses Blattes haben wir den vom k. k. Korr.-Bur. ausgegebenen Auszug aus der Budgetrede des Abg. Dr. Mahler mitgeteilt und veröffentlichen heute die Rede in ihrem Wortlaut. Es ist bedauerlich, daß der jüdische Klub nichts veranlaßt, um den getauften oder ungetauften Israeliten der Reichsratskorrespondenz und den christlichsozialen „Machern" im Preßdepartement das Handwerk zu legen. Die Reden der jüdischen Abgeordneten werden an die Filialen des Korrespondenzbureaus in einer bis zur Unkenntlichkeit und Unverständlichkeit verstümmelten Form weitergegeben. Gerade in der letzten Woche hat man sich von der Arbeitsmethode dieser aus Steuergeldern unterhaltenen Bureaus bei Anlaß der Wiedergabe der Reden der Abg. Stand und Dr. Mahler überzeugen können. Das ist eine Methode, die nicht geduldet werden darf, zumal wenn man nachliest, in welcher Ausführlichkeit die Reden der südslawischen oder italienischen Politiker z. B. nach Prag abgegeben werden.

Nachfolgend die Rede Dr. Mahlers:

Das Entwicklungsprinzip in der Politik.

Abgeordneter Dr. Mahler: Meine Herren! Wer denkend den Weg überblickt, den im Laufe der letzten Jahrzehnte die moderne Kulturmenschheit zurückgelegt hat, wer sich darüber Rechenschaft ablegt, daß die Forschungsergebnisse sowohl auf dem Gebiete der Kunstwissenschaften wie der naturhistorischen Disziplinen einen Umsturz und eine Umwertung aller wissenschaftlichen Werte herbeigeführt haben und wer diese Erscheinungen nicht bloß als Tatsachen, als Spiel des Zufalls hinzunehmen sich begnügt, sondern deren tieferem Sinne nachgeht, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß diese mächtige Metamorphose nicht der bloßen Mehrheit wissenschaftlicher Arbeiter, auch nicht der größeren Genialität der schaffenden Männer, sondern einer tiefgreifenden Änderung im Grundwesen unseres Denkens zuzuschreiben ist. Es ist das Prinzip der Entwicklung, welches die moderne Naturforschung in jenes hineingetragen hat und das es, den meisten vollkommen unbewußt, umbildete, so zwar, daß es davon vollständig beherrscht wird.

Dieses Prinzip der Entwicklung, es beherrscht nicht nur das Gebiet der uns umgebenden Sinnenwelt, sondern auch das ganze politische Leben und darum muß jeder, der nicht den Vorwurf des Dilettantismus auf sich laden will, versuchen, die Erscheinungen vom Gesichtspunkt dieses beherrschenden Prinzips zu betrachten, besonders bei uns in Österreich, wo wir es nicht nur mit einer einfachen Entwicklungsreihe zu tun haben. Es klingt vielleicht paradox, ohne es doch zu sein, wenn man behauptet: Die gesamten Schwierigkeiten unseres innerpolitischen Lebens, welche dieses zu einem so abwechslungs- und aufregungsreichen gestalten, sind Entwicklungshemmungen in nationaler, kultureller, wirtschaftlicher Hinsicht, und da ergibt sich ganz von selbst als oberste Regierungsmaxime: Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und Entwicklungshemmungen aus dem Wege zu schaffen.

Demgegenüber ist es Aufgabe dieses hohen Hauses, Tempo und Entwicklungsrichtung zu bestimmen, seinen Willen klar darzutun, wie die Entwicklungsmöglichkeiten auszunützen sind, und dieses Zusammenarbeiten von Haus und Regierung kann ich allein als das wahre Wesen eines parlamentarischen Regimes betrachten.

Wenn wir nun mit unserem österreichischen Parlamentarismus von diesem allein logischen und gesunden Zustand noch sehr weit entfernt sind, wenn wir es bisher auf der einen Seite mit einer Personalunion der Führer, auf der andern mit einer societas leonina zu tun haben, so liegt, wie ich glaube, die Schuld hauptsächlich daran, daß dieses Haus es bisher ängstlich vermieden hat, seinen Willen klar auszusprechen, vielleicht aus dem Grunde, weil ihm trotz der Personalunion ei.. solcher einheitlicher Wille mangelt.

Ja, mehr noch, man hat es bisher ängstlich vermieden, es zu einer solchen Willensbildung kommen zu lassen, eine Platform zu schaffen, auf der die Vorgänge sich abspielen können, und wenn man bei diesem geistigen Versteckenspiel mit der harten Notwendigkeit des Tages in Konflikt kam, so hat die Regierung sich wohl gehütet, zu verlangen: durch Wahrheit zur Klarheit, sondern sie hat, statt zu einem mannhaften Kampf für ihr Programm die Kräfte, nur Stimmen gesammelt, wobei man ihr allerdings nachsagen muß, daß ihr kein Opfer zu groß war, das die andern brachten.

Die Regierungsbrillen, von denen auch Seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident in seiner Rede vom 2. Juni d. J. sprach, gleichen auffallend einem umgekehrten Opernglase, das die Kraft besitzt, selbst die größten Dinge klein erscheinen zu lassen, und sind sie erst einmal auf diese Weise kleingemacht, dann erscheinen unsere ministeriellen Elefantenjäger, um sie zahm, lastbar und zahnlos in die Umzäunung der ministeriellen Majorität zu sperren. (Beifall.)

Meine Herren! Drei große Prinzip'en sind es, die in diesem Volkshause um die Anerkennung ringen und deren geheimer Kampf keine Gesundung zuläßt. Es sind dies

Feuilleton.

Der Garten Eden.

Moritz Engel, Wirklichkeit und Dichtung. Aufschlüsse in und zu I. Mose 2.—4.; 6, 1.—14.; 9., 18.—27.; 11. und 12., 1.—6. Mit 2 Karten. Dresden, Baensch 1907. — X und 301 Seiten 8°.

Das interessante Buch besteht aus zwei ungefähr gleich großen Teilen Der erste ist ein Beitrag zur Bibelkritik und beschäftigt sich mit den im Titel angeführten Partien der Genesis; der zweite ist geographischen und ethnologischen Inhalts und sucht die im 2. Kapitel der Bibel gegebenen geographischen Bestimmungen des „Gartens in Eden" mit einem wirklichen, noch jetzt vorhandenen, südöstlich von Damaskus gelegenen Orte, der Oase Ruchebe, zu identifizieren. Der Titel des Werkes, dessen Erscheinen zu erleben dem Verfasser nicht mehr gegönnt war (er starb achtzig Jahre alt, am 27. Mai 1907), erklärt sich daraus, daß er als Wirklichkeit angesehen wissen will, was gewöhnlich für erdichtet gehalten wird, nämlich die örtliche Realität des sogenanten Paradiesesgartens, dasjenige aber, was von unterschiedlichen Theologen für wirklich und wörtlich wahr hingestellt wird, die Sündenfallgeschichte und ihre Folgen, in das Reich der Mythe verweist.

Engel zerlegt zunächst die von der Kritik sonst für einheitlich gehaltene Paradieseserzählung in einen älteren und einen jüngeren Bericht, von denen nur der letztere die Geschichte von dem Lebens- und Erkenntnisbaume enthält. Diese Geschichte sei die Kunstdichtung eines jüngeren Erzählers, der damit die Quelle des Uebels in der Welt erklären will. Erst später sei dieser Bericht mit der ursprünglichen Erzählung von der Weltschöpfung und dem Garten in Eden, dem Aufenthaltsorte der ersten Menschen zusammengearbeitet worden. Die Kunstdichtung habe einen offenen und einen geheimen Sinn. Im ersteren Sinne ist „gut" und „böse" nicht ethisch, sondern konkret, sinnlich aufzufassen, analog mit „angenehm" und „unangenehm" oder „süß" und „bitter". Die Erkenntnis, von der die Rede ist, ist die sexuelle Erkenntnis. Durch sie wird das erste Menschenpaar insofern Gott ähnlich, als es jetzt selbst Menschen hervorbringt; mit der Schöpfung neuer Geschlechter ist aber notwendig der Untergang der alten, der Tod, verbunden. Damit stimmt die Art der Bestrafung überein: Auf die sexuelle Erkenntnis folgen beim Weibe die Mühen der Schwangerschaft und die Schmerzen der Geburt, beim Manne die schwere Arbeit, eine zahlreiche Nachkommenschaft zu ernähren und die Gebundenheit an die Scholle. Die Schlange, die mit dem Menschen von nun ab in ewiger Feindschaft leben soll, ist eine Personifikation des Todes.

Nach dem zweiten, dem geheimen Sinne der Dichtung seien unter den beiden Bäumen nach babylonischem Muster die „Himmelsbäume", die Sternbilder, zu verstehen und unter den verbotenen Früchten derselben die Wahrsagerei und Zauberei mit Hilfe der Astrologie. Die Schlange ist der babylonische Himmelsdrachen, der die Menschen zu sträflichem Uebermut verlockt, um sie zu verderben. In der ältesten ursprünglichen Erzählung jedoch, mit der die Kunstdichtung vom Sündenfall erst später vereint wurde, ist die Erinnerung an eine bestimmte geographisch und topographisch genau beschriebene Gegend, die noch heute paradiesisch schöne Oase Ruchebe (d. h. die weite, geräumige), südöstlich von Damaskus, festgehalten. Den Nachweis hiefür sucht die zweite Hälfte des Buches zu erbringen.

Auch derjenige, der die Beweise des Verfassers nicht für zwingend genug halten wird, um ihm überall beizupflichten, wird das Buch nicht ohne Dank für mannigfache Belehrung und Anregung aus der Hand legen. Der Beruf des Autors — er war Rechtsanwalt und schrieb, wie aus der Vorrede hervorgeht, sein Werk aus reiner, uninteressierter Liebe zur Wissenschaft — zeigt sich in der überaus klaren und planvollen Anordnung und Gliederung des komplizierten Stoffes. So liest sich das Buch trotz des „gelehrten" Materiales wie eine Unterhaltungslektüre; der zweite Teil enthält eine anregende Schilderung von Land und Leuten eines sonst ganz unbekannten Erdenwinkels.

Die Ausstattung des Werkes seitens des Verlegers verdient alles Lob. P.

das nationale, das wirtschaftliche und das Richtungsprinzip,

wenn ich so sagen darf. Jeder von uns hat in jeder dieser Beziehungen eine ganz bestimmte, gebundene Marschroute und ich glaube, daß im Wahlkampfe jeder einzelne die Zumutung, eines dieser Prinzipien zu verleugnen, mit Verachtung weit von sich gewiesen hätte. Es liegt mir aber auch vollkommen fern anzunehmen, als ob irgend jemand in diesem hohen Hause diese Verpflichtungen nicht vollkommen ernst nehmen würde. Die Erfahrung aber hat uns gezeigt, daß, was in der Theorie mühelos nebeneinander besteht, in der Praxis nur gar zu oft in Kollision miteinander kommt.

Wer, meine Herren, im nationalen Kampfe etwa auf die unbedingte Unterstützung des wirtschaftlichen oder kulturellen Gegners rechnet, dessen Stoßkraft ist gebrochen, wenn er wiederum um wirtschaftliche oder kulturelle Güter kämpft. Er hat damit in Tatsache, via facti, das eine Prinzip als das für ihn oberste anerkannt, die beiden andern in den Hintergrund geschoben. Es ist politisch und menschlich ganz ausgeschlossen, in dem engen Verbündeten von heute den schärfsten Gegner, ja Feind von morgen zu sehen. Und darum, meine Herren, muß es einmal klar ausgesprochen werden: es ist unmöglich, auf drei Pferden auf einmal zu reiten (Heiterkeit), man muß sich für eines entscheiden — nebenbei gesagt, hat man sich bereits entschieden, hütet sich aber nur, es zu sagen. Es muß Klarheit werden, ob man die Fragen der Kultur und der wirtschaftlichen Entwicklung bedingungslos als Fragen zweiten und dritten Ranges behandeln will.

Nation und Fortschritt.

Es wird, so hoffe ich, niemand gegen mich dieser Worte wegen den Vorwurf erheben, als ob unsere Partei die nationalen Güter nicht mindestens ebenso hoch einschätzen würde wie jede andere. Wir sind uns aber, meine Herren, dessen bewußt, daß wenn scheinbar das nationale Prinzip mit dem der kulturellen Entwicklung und des Fortschrittes in Konflikt kommt, dies eben nur scheinbar ist, daß in Tatsache nur Nation und Fortschritt, nie aber Nation und Rückschritt sich vertragen, und daß, wer letzterem dient und damit sein Volkstum gefördert zu haben glaubt, in Wahrheit damit sein Volkstum preisgegeben hat.

Meine Herren! Man mag die Reinheit der Rasse noch so hoch veranschlagen in ihrem Werte, man mag diesem Götzen Rasse noch so große Opfer darbringen, man wird nie darüber hinwegkommen, daß Wesen, Bedeutung und Inhalt des Volkstums in seiner kulturellen Entwicklung gelegen ist, und wer darum kulturelle Güter aufgibt, um scheinbar nationale dafür einzutauschen, gleicht dem Wilden, der echtes Gold für glänzende Glasperlen hingibt.

Wer wahrhaft national, wer wirklich kulturell denkt und fühlt, wird neidlos jedem gern zugestehen, was er für sich selbst in Anspruch nimmt; wir sehen, meine Herren, im nationalen Gedanken die Voraussetzung einer jeden gedeihlichen Kulturentwicklung, schon deswegen, weil er den Individualismus der Menschheit fördert, und nach dem richtigen Ausspruch des Herrn Abgeordneten für Drohobycz die Menschheit nie genug Individualismus haben kann, wenn man aber ihn dazu mißbrauchen will, um Kultur und Entwicklung zu hemmen, sei es einem fremden Volke gegenüber, dem man seinen Platz an der Sonne nicht gönnen will, sei es dem eigenen Volke gegenüber, wenn man sich bei dem Wege immer fragt, wie man auf ihm geht und nicht in erster Linie, wohin er führt, dann meine Herren, muß ich offen sageu, hat man den höchsten Gedanken der Menschheit, ihr höchstes Ideal mißhandelt und mißbraucht. (Zustimmung.)

Meine Herren! Wer vorurteilsfrei die Entwicklung der Dinge bei uns in Österreich im Laufe der letzten Zeit betrachtet, wird sich dem Eindruck nicht verschließen können: es wird mit nationalem Vorspann nach rückwärts kutschiert. Entwicklung nach rückwärts ist die Parole und man vergißt dabei, daß Entwicklung nach rückwärts ein Widerspruch in sich ist, in Wahrheit nichts anderes bedeutet als Degeneration, und daß jede Degeneration zum Untergang führen muß.

Und darum stehen wir, meine Herren, auf den Standpunkt, es muß die Möglichkeit genommen werden, den nationalen Gedanken im Dienste irgend eines fremden zu mißbrauchen; weil wir auf nationaler Basis stehen, wollen wir ihn nicht diskreditiert sehen.

Aber, meine Herren, wir sind uns auch darüber klar, daß man ihn nicht mechanisch aus dem Gedanken- und Gefühlskreis dieses hohen Hauses verbannen kann, den wer leidet und Schmerzen empfindet, kann trotz Kant und seiner Macht des Gemüts nicht einfach sagen: Jetzt will ich meine Schmerzen nicht mehr fühlen! Kant führt einmal aus, wie er seiner gichtischen Schmerzen vergaß und sie nicht mehr fühlte, indem er intensiv an Cicero dachte. Es wäre gewiß ideal, wenn dieses Haus wenigstens zeitweise seine nationalen Schmerzen dadurch vergessen würde, daß es an seine höhere Mission dächte, Ausgangspunkt materieller und kultureller Entwicklung der österreichischen Gesamtheit zu werden.

Nationale Autonomie.

Da aber vorläufig wenig Hoffnung vorhanden ist, daß wir uns zur Höhe Kantscher Gemütsmacht aufschwingen, so müssen wir statt des Weges des Philosophen den des Arztes gehen, nicht vergessen und nicht negieren, sondern heilen. Heilung aber kann nur einzig und allein die nationale Autonomie bringen. Jedem Volke muß die Regelung seiner Verhältnisse, die Bestimmung seiner Zukunft selbst in die Hand gegeben werden.

Die ungehinderte freie Ausgestaltung eines jeden Volksstammes unseres vielnationalen Staates betrachten wir als eine Forderung der Ethik, wir betrachten es als unsozial, einem Volke das Recht zu nehmen, sich seiner Eigenart gemäß auszuentwickeln, wir halten die geistigen und kulturellen Güter eines jeden Volkes für heilig und die tätige, nicht nur durch Worte erfolgende Anerkennung dieser Selbstverständlichkeiten betrachten wir als Voraussetzung des nationalen Friedens und einer ersprießlichen Tätigkeit.

Und wenn ich mich, meine Herren, zum Kapitel Unterricht zum Worte meldete, um hierbei die Frage der Selbstregierung zu behandeln, so geschah dies, weil wir

das Recht eines jeden Volkes auf seine Jugend, seine Hoffnung und Zukunft

damit betonen wollten.

Ich kann mir den Widerstand von so vielen Seiten gegen die Völkerselbstregierung und Selbstverwaltung nur erklären als eine Nachwirkung des wahrhaft mittelalterlichen, noch 1555 zu Augsburg bestätigten Grundsatzes: cuius regio eius et religio. Die katholische Kirche hat sich übrigens gegen diesen Satz gewendet.

Wir finden es heute unbegreiflich, wie man von Menschen verlangen konnte, daß sie ihren Glauben, ihre Anschauung nicht nach ihrem ureigensten Wesen formen, sondern wandeln sollten, nach den Anschauungen und dem Glauben des Landesherrn, daß überhaupt ein Zusammenhang bestehen sollte zwischen dem Glauben und dem Territorium, wo einer wohnte und bei der Frage der Nation stecken wir noch heute, meine Herren, verzeihen Sie den harten Ausdruck, in der gleichen Geistesbarbarei. (Zustimmung.)

Das nationale Problem.

Ist es nicht logisch, ist es nicht sozusagen a priori einleuchtend, daß die Nationalität nicht am Territorium, am Boden, sondern an der Person haftet und daß man nur dann zu einer Lösung des nationalen Problems gelangen kann, wenn man es nicht als eine Frage der Gegenden, sondern der diese bewohnenden Menschen auffaßt. (Beifall). Und wenn wir diese Forderung der Friedensschaffung durch die nationale Autonomie in den Vordergrund rücken, geschieht dies eben auch deswegen, weil wir die Bahn dadurch für weitere Kulturarbeit frei machen wollen. In der Kulturgeschichte und in der Entwicklung der Menschheit sind die Ideen die gesetzgebenden Faktoren, die Politiker nur ausübende. Daher, meine Herren, kann die Frage der nationalen Autonomie zwar vertagt, hinausgeschoben, aber nicht znm Verschwinden gebracht werden, denn vergessen Sie nicht, wohl gewöhnt sich der Mensch an wiederholte Liebe, nie aber an wiederholte Ungerechtigkeit. Es liegt mir fern und ich werde mich wohl hüten, mich zum arbiter eligantiarum politicarum aufzuwerfen, zum politischen Sittenrichter, doch ich gehöre einer kleinen Partei an und diese kleinen Parteien haben einen großen Vorzug: sie dürfen sich den Luxus erlauben, Grundsätze zu haben und diesen treu zu bleiben.

Und von diesem Gesichtspunkte aus können wir Kritik üben, können es ruhig aussprechen, daß man hier oft nur kleinste Gegenwartsarbeit für den Augenblick schafft und dabei vergißt, daß, was für die Zeit allein geschaffen ist, schlechter ist als die Zeit. Wir sind noch nicht auf der Höhe, von der allein zurückgelegter Weg überblickt, künftiger berechnet werden kann.

Das Kultusbudget.

Gestatten Sie mir nun, meine Herren, auf die Ziffern des Budgettitels Kultus und Unterricht einen kurzen Blick zu werfen, wie es schon gestern mein Klubkollege Stand getan hat. Sie ersehen aus demselben, daß der Staat den Kultzwecken der verschiedenen Konfessionen einen Betrug von fast 21 Millionen Kronen zur Verfügung stellt. So viel Sie aber auch suchen werden, für die Zwecke des jüdischen Kultus werden Sie nicht einen Heller finden. Ich möchte nicht mißverstanden werden, die Verleumdung, dieser Zungentotschlag ist schnell bei der Hand,

um uns als klerikal zu stigmatisieren;

die Frage ob der Staat für Kultuszwecke überhaupt Geld hergeben soll, ist eine ganz andere, aber es steht für mich und, wie ich meine, für jeden billig Denkenden fest: wenn der Staat für Kultuszwecke Geld widmet, so hat die jüdische Religion die gleichen Ansprüche auf Berücksichtigung wie jede andere. Und bei Behandlung dieser Frage stellen Sie sich bitte, nicht auf den Standpunkt, daß das eine jüdische Angelegenheit sei, sondern es ist vielmehr eine Sache der Gerechtigkeit.

Der jüdische Seelsorger,

der in einer kleinen Gemeinde sein Amt versehen muß, der durch die oft beschämend niedere Entlohnung manchmal sogar nicht einmal vor dem Hunger geschützt ist, wie soll er mit Hingebung seines Amtes walten, wenn er weiß, daß er selbst kaum vor des Tages Not, seine Angehörigen später nicht vor dem bitteren Elend geschützt sind, wie soll er die Begeisterung zu seinem Beruf aufbringen, wie soll er sie im Herzen der Jugend wecken, wenn er sich Tag für Tag dem Gespenst des Hungers gegenübersieht?

Nicht um die großen Gemeinden handelt es sich hier, wie Wien, Lemberg, Prag &c., sondern um jene Hunderte von kleinen Gemeinden, die durch ihre Armut, die Armut ihrer Mitglieder trotz bestem Willen nicht imstande sind, ihren Seelsorgern ein halbwegs sorgenfreies Dasein, ein Existenzminimum zu bieten. Ich weiß wohl, daß wir damit bestenfalls tauben Ohren predigen, ich weiß ferner, daß gerade jene Kreise, für die ich eben sprach, die erbittertsten Gegner unserer Partei sind; das wird uns aber nicht hindern, für sie laut unsere Stimme im Namen des Rechtes und der Gerechtigkeit zu erheben. Und wenn man mir einwenden sollte, es ist ja bisher so gegangen, es muß eben gehen, so kann ich darauf nur antworten: Jedem Reichen ist die Armut der andern ein Naturgesetz.

Ich betone und wiederhole, wir bitten nicht um ein Geschenk, wir verlangen nur unser Recht, wir lehnen bedingungslos einen unwürdigen Toleranzstandpunkt ab, gemäß welchem man mit uns verfuhr, wie es die Aufschrift auf einem spanischen Waisenhaus besagte: El senor Don Juan de Robres con caridad sin igual — mando hacer este hospital — peró ántes hizo los pobres. Don Juan de Robres hat mit seltener Nächstenliebe dieses Armenhaus erbaut, vorher hat er aber selbst dafür Sorge getragen, daß Arme vorhanden seien. (Heiterkeit.)

Die Resolution Schmid.

Meine Herren! Ich habe vorher gesagt, daß wir hier noch nicht auf jener Höhe seien, von der aus allein zurückgelegter Weg überblickt, zukünftiger Weg berechnet werden kann. Wären wir dies, so wäre es undenkbar, daß eine Resolution eine wenn auch nur zufällige Majorität hätte finden können, die zwar in versteckter Form, dafür aber in desto offenerem Wollen das finstere Mittelalter bei uns in Oesterreich zurückführen will, eine Aufforderung an die Regierung, die geeignet erscheint, Oesterreich vor den Augen der gesamten Kulturwelt auf das Niveau Rußlands und Rumäniens herabzudrücken, nämlich die Resolution des Herrn Abgeordneten Professor Schmid. Da ein Beinbruch noch immer besser ist als die stete Angst vor ihm, sei es mir gestattet, die Tendenz dieser Resolution in ihrer ganzen — ich kann nicht anders sagen als Brutalität klarzulegen.

Das Bildungsstreben der jüdischen Jugend.

Es ist von vielen Seiten ganz unrichtigerweise angenommen worden, daß die Resolution die Regierung zu statistischen Erhebungen auffordere, betreffend die Zahl der jüdischen Mittelschüler. Nun, meine Herren, eine solche Aufforderung wäre überflüssig gewesen, denn diese statistischen Daten sind bekannt, sie sind allgemein zugänglich und ich lege Ihnen hiermit einige derselben vor. Es betrug im Jahre 1903/04 die Zahl der jüdischen Mittelschüler 15.880, in Prozenten 13·7 oder auf je 100.000 Personen gleicher Konfession entfielen bei den Nichtjuden 334, bei den Juden 1056 Mittelschüler. Daraus ergibt sich, daß jüdische Knaben verhältnismäßig mehr als dreimal häufiger eine Mittelschule besuchen als nichtjüdische Knaben. Dieser Auffassung der Resolution Schmid widerspricht sowohl der Wortlaut als auch die Ausführungen des Herrn Abgeordneten selbst und ich gestehe, daß eine Aufforderung nach dieser Seite uns mindestens vollkommen gleichgültig gelassen hätte, wenn wir dieselbe nicht vielleicht sogar froh begrüßt hätten.

Haben wir Juden doch gar keinen Anlaß, uns dessen zu schämen, daß unsere Jugend in einer so außerordentlich hohen Zahl nach Bildung dürstet, können wir doch im Gegenteil darauf stolz sein, daß der Bildungsdrang unseres Volkes mehr als dreimal größer ist als der aller anderen Österreich bewohnenden Völker zusammen. Und ich meine, in diesem Falle wäre es dem Herrn Antragsteller gegangen wie Bileam, der auszog, um zu fluchen und dann segnen mußte. Es hätte sich dann eben gezeigt, daß der Jude, dieser vielgeschmähte Hebräer, der nach der Behauptung unserer Feinde für nichts Sinn hat als für Geld und Gelderwerb, daß eben dieser Jude nichts höher schätzt als Kenntnis und Wissen und daß der jüdische Vater, ob reich oder arm, seinem Kinde nichts besseres auf den Lebensweg glaubt mitgeben zu können als Bildung, daß es sein höchstes Streben ist, ihm die Pforten der europäischen Kultur zu erschließen. Und fürwahr, dieser Tatsache brauchen wir uns nicht zu schämen, wir können im Gegenteil stolz sein und wenn man so oft unsere Existenz als Volk zu leugnen versucht, so können wir dann eben einfach auf die Ergebnisse dieser Statistik hinweisen und sagen: Seht Ihr, wenn Ihr nichts anderes gelten lassen wollt, was uns Juden eint und zusammenschließt, so ist es wenigstens das amtlich nachgewiesene Streben nach Bildung und Erkenntnis.

Sie sehen also, meine Herren, daß wir in diesem Falle die Resolution hätten ruhig und froh begrüßen können. Auch in einem anderen Falle hätten wir dies getan, wenn die Tendenz derselben dahin gegangen wäre, die allgemeine Bildung und das allgemeine Bildungswesen zu heben.

Stellen Sie sich vor, meine Herren, die Resolution Schmid hätte folgendermaßen gelautet: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, darüber Erhebungen anzustellen, warum die Zahl der nichtjüdischen Mittelschüler prozentuell so weit hinter der der jüdischen zurückbleibt und Mittel nnd Wege zu finden, daß die prozentuelle Besuchszahl der nichtjüdischen Mittelschüler zu jener der jüdischen emporgehoben werde.“

In diesem Falle hätte er auf unsere Unterstützung sowie auf die aller wahrhaft freisinnigen Parteien rechnen können.

Doch, meine Herren, geben wir uns keiner Täuschung hin: die Tendenz der Resolution geht einfach dahin, die Besuchszahl der jüdischen Mittelschüler notfalls durch administrative und legislatorische Gewaltmittel herabzudrücken. Ich weiß, es gibt gar manchen, der ob der Tendenz dieser Resolution erhaben lächelt, der da meint, es sei unmöglich, im XX. Jahrhundert die helle Sonne der Bildung durch schwarze Gesetze von einem Teil der Bevölkerung ausschließen zu wollen, aber daß überhaupt der Versuch hierzu gemacht werden konnte, daß diese Resolution eingebracht werden und eine Majorität finden konnte, ist ein trauriger Beweis dafür, daß das Gefühl für allgemeine soziale Gerechtigkeit schwindet.

Abgeordneter v. Stransky: Das Haus ist doch in seiner Mehrheit antisemitisch!

Hier handelt es sich nicht um Antisemitismus, hier handelt es sich um Bildungsbedürfnis.

Abgeordneter v. Stransky: Das haben die Christen auch!

Aber warum wehren Sie sich dagegen, daß wir Bildung haben? Errichten Sie neue Mittelschulen, so viel Sie wollen, unsere Förderung werden Sie finden.

Vizepräsident Dr. Žáček: Ich bitte die Herren, keine Dialoge zu führen.

Rusisches System.

Abgeordneter Dr. Mahler (fortfahrend): Täuschen Sie sich nicht, meine Herren, und meinen Sie nicht, daß es sich hier um eine Judenfrage, eine rein jüdische Angelegenheit handle; genügt doch im allgemeinen dies Mäntelchen, um jedem Unrecht den Schein der Berechtigung zu geben. Täuschen Sie sich nicht, meine Herren, ist es erst einmal ausgesprochen, daß in einem Falle Unrecht Recht sein kann, dann hat man zwar bei den Juden angefangen, man wird aber nicht bei ihnen aufhören.

Dann haben Sie auch nach dem Ausspruch eines großen Kaisers die Fundamente dieses Staates untergraben, denn leuchtend stehen auf dem Burgtor die Worte: Justitia regnorum fundamentum, Gerechtigkeit ist die Grundlage aller Reiche, Gerechtigkeit also auch gegen uns Juden.

Ich weiß nicht, ob der Herr Antragsteller sich über den Modus der Durchführung und die Konsequenzen seiner Resolution volle Rechenschaft abgelegt hat. Hat er dabei an das System Rußlands gedacht, will er, daß uns Bildung und Wissen nach Prozenten zugemessen werde, will er jene Theorie in die Praxis umsetzen, die in der Interpellationsbeantwortung Seiner Exzellenz des Herrn Landesverteidigungsministers hier bereits zum erstenmal sich gezeigt hat, so heißt das, meine Herren, mit anderen Worten, man verlangt den Taufschein als Eintrittsbillet zu den bürgerlichen Rechten. Dann aber hat vielmehr mit dieser Forderung mittelalterliche Unkultur ihren Eintritt in diesem hohen Hause gefeiert.

Gewiß, meine Herren, sind wir hier nur in kleiner Zahl, wir sind nur vier, und in der ministeriellen Arithmetik der zwei Drittel von 516 spielen wir nur eine geringe Rolle, es sind ja nur vier Stimmen. Aber eine Stimme können wir uns noch zurechnen, und das ist die der

Menschlichkeit und Gerechtigkeit

und diese, meine Herren, wiegt schwerer als alle anderen Hunderte zusammen. (Zwischenrufe).

In dem Momente, wo diese Resolution vor das Plenum des Hauses gelangen konnte, behielten jene recht, die da sagten, daß wir nur noch in Haß nnd Hunger lebendig sind, wir behalten nur die Zähne unverweslich, die Werkzeuge der Rache und des Genusses. Und bei diesem teuflischen Plan,

uns Juden durch Entziehung der Bildung zu vernichten,

hat man an den großen Weltplan vergessen, der auf der Entwicklung nach vorwärts, nie nach rückwärts aufgebaut ist.

Meine Herren! Als Emilie Zola in heroischem Mute sein gewaltiges „J'accuse“ als Anwalt der verspotteten Gerechtigkeit in die Welt hinausschleuderte, als der große nordische Dichter Björnson als Sachverwalter verhöhnter Menschenrechte für ein fremdes Volk mit der ganzen Wucht seiner gewaltigen Person hervortrat, da blickte staunend die Welt auf diese geborenen Ritter der Nächstenliebe. Und hier stehen wir, ein kleines Volk, im Kampfe gegen eine Welt des Hasses, im Kampfe um das Recht auf Bildung und die Menschenrechte unseres Volkes. Und der so oft zitierte Genius des Jahrhunderts, der Zivilisation, wo bleibt er? Ich sehe sie nicht, die gebornen Ritter der Nächstenliebe; was ich sehe, sind um uns herum

bewaffnete Neutrale gegen die Menschlichkeit.

Vielleicht wäre es klüger, taktisch richtiger, werden ängstliche Gemüter sagen, zu schweigen, zu warten und zu hoffen, daß auf dieser Tribüne vor den Augen Europas sich keine Majorität für diese Resolution finden werde. Aber, meine Herren, die Vernunft lehrt schweigen, das Herz lehrt reden. Nie und nimmer werden wir still bleiben, da man versucht, uns, eine Klasse von Bürgern dieses Staates zu Bettlern zu machen, zu Bettlern um die Brosamen am Tisch der europäischen Kultur. Jahrtausende hat man uns vom Landbesitz ausgeschlossen und wirft uns nun vor, wir hätten keine Bauern; heute will man vor uns die Bildungsstätten schließen, um in Zukunft über uns herzufallen, wir hätten keine gebildeten Stände. Meine Herren! Für das vollgestrichene Maß bürgerlicher Pflichten, das man uns reicht, verlangen wir das entsprechende Maß Gegenrechte,

keine Judenrechte, sondern Bürgerrechte.

Sie alle wissen, meine Herren, daß in den Anfängen der Zivilisation, als es hier im Herzen Europas noch so wild zuging wie heute in Zentralafrika, als man in Athen Kunst und Wissenschaft noch nicht kannte, ja als noch eine strohgedeckte Hütte an der Stelle der Roma aeterna stand, wie Macaulay sagt, unser so hart bedrängtes Volk bereits seine zedernerrichteten Paläste, seine herrlichen Tempel, seine Philosophen, Dichter und Schriftsteller und seinen einzigen Gott bereits hatte, heute der Gott der ganzen Welt. Welches Volk kämpfte mannhafter für seine Unabhängigkeit und seine Religion gegen eine erdrückende Ueberzahl, welches Volk gab bis zum letzten Moment seines staatlichen Daseins so sichtbare Beweise, was eine edle Verzweiflung vermag? Was wir, meine Herren, verlangen, ist, daß diese späten Nachkommen der Helden und Propheten die Geschichte und Tradition ihrer Ahnen kennen und hochhalten, um ihrer würdig zu werden, daß die Geschichte ihres Volkes in ihnen lebendig lebe und wirke. Von Ihnen aber, meine Herren, verlangen wir: Achten Sie in uns sich selbst und Ihre Besitztümer. Denn so wie über dem höchsten Gebirge noch hoch der Aar schwebt, so über der schwer ersteigbaren Pflicht die wahre Achtung. (Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die Gleichberechtigung.

Die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg hat unterm 30. Mai d. J. an das Präsidium der österreichisch-israelitischen Union folgende Zuschrift gerichtet: „Ueber die vom Präsidium der österreichisch-israelitischen Union in Wien unterm 5. d. an das k. k. Ministerium des Innern gerichtete und von demselben mit seinem Erlasse vom 11. d. Z. 17024, zur Amtshandlung anher geleitete Eingabe, mit welcher darüber Beschwerde geführt wird, daß die vom Stadtmagistrat Innsbruck unterm 14. April 1908 verlautbarte Stellenausschreibung für eine Praktikantenstelle im städtischen Rechnungs- und Kassendienste den Passus enthalte, daß die Bewerber deutscher Abstammung und christlicher Religion sein müssen, und mit der die Annulierung der fraglichen Stellenausschreibung gefordert wird, hat die k. k. Statthalterei das Geeignete vermittelt, daß in Hinkunft die Ausschreibung erledigter, beziehungsweise zur Besetzung kommender Stellen beim Innsbrucker Stadtmagistrat stets im Einklange mit den Be-

stimmungen des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, erfolgen wird. In dieser Hinsicht konnte aber die in Beschwerde gezogene Ausschreibung nicht mehr in Betracht kommen, weil der betreffende Dienstposten bereits besetzt ist. Für den k. k. Statthalter: Mensburger m. p."

Von der galizischen Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Galiziens hat zu Pfingsten in Krakau ihren Parteitag abgehalten und auch über die Judenfrage diskutiert. Es wurde beschlossen, der jüdischen Sektion der polnischen sozialdemokratischen Partei eine größere Autonomie zu gewähren, jedoch die Einheitlichkeit der Partei zu wahren.

Der Kampf um die Freiheit der Hochschulen.

Die Studentenschaft hält mit zäher Ausdauer an der Weiterführung des Streikes fest. Alle die Hoffnungen, welche auf das Zusammentreten der Rektoren in Wien, der natürlichsten Beschützer der Studenten gesetzt wurden, erwiesen sich als trügerisch. Die den Akademikern gegebenen Versprechungen wurden nicht eingelöst, im Gegenteil, die plötzliche Wendung in den Ansichten der meisten Rektoren nach ihrer Rückkehr aus Wien und ihr geradezu schroffes Verhalten gegenüber den Hörern erscheint im jetzigen Zeitpunkte doppelt bedenklich.

Die Vertreter der jüdisch-nationalen Studenten Prags wurden Mittwoch, den 17. Juni zum Rektor der deutschen Universität, Prof. Dr. Sauer, geladen, um Aufklärungen entgegenzunehmen. Dieselben erwiesen sich aber als unzureichend, schon deshalb, weil sie nicht die unbestreitbare Gewähr für die Wahrung der akademischen Freiheit in jeder Hinsicht enthalten.

Demzufolge herrscht unter den jüdisch-nationalen Studenten, ebenso wie in den anderen freiheitlichen Lagern die Stimmung vor, bis zu einer zufriedenstellenden Lösung der Frage im Streike zu verharren.

Deutschland.

Den Antisemiten ist jedes Mittel zum Stimmenfang recht. Ein seit langem von ihnen beliebter Trick ist es, sich hinter einer unverfänglichen Firma zu verstecken, die für den politisch Unerfahrenen nicht erkennen läßt, mit wem er es zu tun hat. So agitieren, wie bereits gemeldet, die Antisemiten bei der Reichstagsersatzwahl in Kolmar-Czarnikau-Filehne unter dem Namen „Mittelstandsbund", und sie scheuen sich dort sogar nicht, um jüdische Stimmen zu betteln, ein Verfahren, das sie übrigens auch schon anderswo zur Anwendung gebracht haben. Wie das „Schneidemühler Tagblatt" berichtete, betonte der antisemitische Abgeordnete Bruhn, der Leiter der antisemitisch-mittelständlerischen Agitation bei der Reichstagsersatzwahl, in einer Versammlung zu Schneidemühl, es sei nicht wahr, daß der Mittelstandsbund nur antisemitische Politik treibe. Der Mittelstandsbund wolle gar nicht, daß die in Deutschland wohnenden Juden entrechtet oder wirtschaftlich benachteiligt werden sollten. (Darum arbeitete Herr Bruhn seiner Zeit so wacker in Konitz!) Er sei nur gegen eine weitere Einwanderung russischer Juden nach Deutschland. Bruhn stellte dann entschieden in Abrede, daß der Mittelstandsbund durch seine antisemitische Agitation Unzufriedenheit in die Stadtvertretungen trage. Der Mittelstandsbund zähle sogar sehr viele Juden zu seinen Freunden. Den besten Beweis liefere das Ergebnis in seinem Wahlkreise. In letzter Wahl habe der freisinnige Kandidat nur 54 Stimmen erhalten. Er könne nach diesem Ergebnis also ruhig behaupten, daß seine Kandidatur auch von den Juden unterstützt worden sei. — Einer der Hauptführer des Radau-Antisemitismus bestreitet also, daß er die Juden entrechten wolle und versteigt sich zu der Behauptung, daß Juden ihm ihre Stimmen gegeben haben. Kann es ein plumperes Wahlmanöver geben?

Aus der zionistischen Bewegung.

Eduard Levy, Riga:

„Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen!"

(Zur Wiederkehr des Todestages Dr. Theodor Herzls.)

I.

Es war vor ungefähr vier Jahren, nachdem wir eine längere Reihe von Streifzügen und Fußtouren im Heiligen Lande gemacht hatten. Am 3. Todestage Herzls verließen wir die altehrwürdige Residenz Zion und eilten zu Rosse auf der Landstraße, die von Jerusalem nach Westen dem Meere zuführt. Die hochragende stolze Burg Davids sandte uns zum letzten Male ihre Grüße zu und als wir einen das Tal Rephaim begrenzenden Hügel hinunterfuhren, hatten wir sie für immer verloren. —

Hei! war das ein freudiges. glückliches Gefühl, beim hellen Sonnenschein einen Bergrücken zu erreichen, von wo aus man das weite wellige Land übersehen konnte, um dann blitzschnell wieder hinabzusausen. Immer mehr trat das judäische Gebirge hinter uns zurück und wir näherten uns dem Jaffatale. Unsere Gedanken schweiften bereits nach Rischon le Zion, wo an diesem Tage eine grandiose Totenfeier zum Andenken des verschiedenen Zionistenführers angesetzt war. Sämtliche Kolonisten Judäas sollten zugegen sein und auch wir wollten diesen Moment nicht versäumt haben. Nach zweistündiger Fahrt erreichten wir das biblische Moza, das alte „Land der Riesen", jetzt eine Winzerkolonie mit jüdischen Bauern. Wir verließen unsere Pferde und gingen eine Weile zu Fuß über wohlbestellte Bergabhänge durch Olivenhaine und die Weinberge der Kolonie. Oben angelangt, fanden wir den von früher bekannten Kolonisten K. mit Weibern, Kindern und Verwandten, die alle auf dem Felde arbeiteten. Inmitten befand sich eine aus Traubenblättern hergestellte Sommerhütte, wo der Bauer mit seiner Familie während der Vendangezeit hauste. Auch wir krochen in die Arche Noah und kosteten von den verschiedenen Trauben, die diesem Boden erwachsen. Dann führte man uns zu dem von Herzl im Jahre 1897 gepflanzten Baume und der daneben liegenden Trauerpalme.

Als ob er das nahe Ende seines tatenreichen Lebens ahnte, ließ er hier ein Andenken seiner kurzen Anwesenheit im Heiligen Lande und nun wird die Herzlzypresse von den Kolonisten wie ein Heiligtum gepflegt und beschützt. K. erzählte uns von den Feierlichkeiten der deutschen Kaiserfahrt, wie ihm von dessen Begleiter, Professor Pastor Hechler, ein Besuch abgestattet und einige Tage darauf dieser Baum von Herzl gepflanzt wurde. Im Grase sitzend sprachen wir über das Schicksal dieses Heroen und über seinen Roman „Altneuland", in dem er Wege zur praktischen Ausführung seiner Pläne aufzeichnete. Einige meinten, daß Staaten, die Dauer haben sollen, nicht über Nacht entstehen können und auch nicht in zwei Jahrzehnten; zweifelten aber nicht an der Möglichkeit eines Judenstaates überhaupt. Wenn auch so manches noch recht traurig aussieht, so überzeugten wir uns doch auf unseren Streifzügen und Wanderungen durch Judäa (den schlechteren Teil Palästinas) von der Fruchtbarkeit des Bodens und von der Leistungsfähigkeit der Juden. Wir sahen jüdische blühende Dörfer und jüdische Bauern, frühere Hausierer und Trödler, die nun emsig ihr Feld bestellen und die Fabel von der Unfähigkeit der Juden zum Ackerbau war nun zerstört. Im Lande selbst sind alle Vorbedingungen zu einer reichen Kultur gegeben und, wenn ihm von Europa die rechte Hilfe zuteil wird, so kann es sich gewiß in bisher ungeahnter Weise nach den verschiedensten Richtungen hin entwickeln. Unsere Zeit marschiert schnell und was früher Jahrhunderte dauerte, kommt jetzt wohl in Jahrzehnten schon zustande. Und so dürfte auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, in dem das alte Kanaan, in politischer und kultureller Beziehung Europa näher gebracht, dem ewigen Wanderer eine Heimstätte bieten könnte. — Die Zypresse und Palme bewegten sich leise im Winde und nickten zustimmend, als wären sie mit unseren Schlußfolgerungen einverstanden und als wollten sie uns die Worte ihres Vaters zurufen:

„Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen."

Noch lange Zeit darauf, als unser Wagen in den Bergen kraxelte, waren wir ganz mit dem Gedanken der Wiederbelebung Palästinas beschäftigt und achteten kaum auf die zu beiden Seiten liegenden historischen Stätten und Überreste des Altertums. Ein jeder von uns machte Vorschläge und Pläne, berichtete so gut er konnte und lieferte so einen Beitrag in seinem Spezialfache zur Renaissance des Heiligen Landes. (Fortsetzung folgt.)

---

* **Komotau.** Die Abänderung der Statuten des Vereines „Theodor Herzl" ist von der Statthalterei bewilligt worden.

* **Nationalfond.** Im Monat Mai wurden in der „Welt" 26.748 Mark 60 Pfennig Nationalfondsspenden ausgewiesen. Davon entfallen auf Oesterreich (Zisleithanien) 3493.10 M. Oesterreich steht damit an zweiter Stelle hinter Rußland, das 9869.77 M. abgeliefert hat. In Oesterreich steht Böhmen mit 980 M. an zweiter Stelle. Im ganzen ist der Maiausweis um das dreifache höher als der Aprilausweis.

* **Konstituierung.** Am 10. d. M. konstituierte sich in Wien ein „Verein zionistischer Hochschüler Judaea". Die Ausschußwahlen ergaben die Herren: JUC. Eugen Wollner, Obmann; JUC. Siegfried Großlicht, Obmannstellvertreter; jur. Adolf Grünfeld, Schriftführer; MUC. Julius Raußnitz, Kassier; MUC. Oskar Fischer, Bibliothekar.

* **Die jüdisch-soz. Arbeiterpartei „Poale Zion"** hielt am 5., 6. und 7. Juni ihren Parteitag in Anwesenheit von 61 Delegierten ab. Die Partei zählt 3500 Mitglieder, davon 700 weibliche. Die Debatten beschäftigten sich vorwiegend mit der Palästinaarbeit.

* **Eine neue jüdische Kolonie in Palästina.** Der Gründer der jüdischen Kolonie Rechoboth bei Jaffa, die bekanntlich zu den besten Kolonien Palästinas zählt, Herr Lewin-Epstein, reist dieser Tage abermals nach Palästina ab, um eine zweite Kolonie auf derselben Basis wie Rechoboth ins Leben zu rufen. An dieser neuen Kolonie beteiligen sich fast ausschließlich wohlhabende amerikanische Juden, die eine Gesellschaft mit gleichen Anteilen bilden und gemeinsam den Landkomplex kaufen und bewirtschaften lassen werden.

* **Straußenzucht in Palästina.** Der Sohn eines jüdischen Kolonisten aus Rischon le Zion brachte ungefähr vor einem Jahre aus dem Sudan einige Strauße nach Rischon le Zion mit, um festzustellen, ob die Strauße auch in dem palästinischen Klima gedeihen könnten. Da dieser Versuch in Rischon le Zion, wo die klimatischen Verhältnisse nicht besonders günstig sind, von gutem Erfolg begleitet war, so ist es klar, daß die Straußenzucht in der viel wärmeren Tiberias-Gegend, die auch ärmer an Niederschlägen ist, sich zweifellos gut einführen und zu großer Rentabilität bringen lassen wird. Jüdische Straußenzüchter aus Südafrika werden wahrscheinlich bereits in aller Kürze eine größere Straußenfarm in der Nähe von Tiberias anlegen.

* **Einweihung des Bezalelhauses in Jerusalem.** Kürzlich fand die Einweihung des neuen Schulgebäudes des Bezalels statt, das vor kurzem der Nationalfonds erworben hat, um es der Bezalelschule zu vermieten. Das Gebäude bildet einen Komplex von zwei großen zweistöckigen Häusern, von denen vorläufig nur ein Haus vom Bezalel bezogen werden konnte. Die Häuser liegen an einem der schönsten und höchstgelegenen Plätze Jerusalems. Es soll uns ein hoffnungsvolles Symbol sein, daß der Nationalfonds mit seiner ersten Erwerbung mit der bisherigen jüdischen Tradition, sich in die tiefsten Löcher zu verkriechen und die schönen luftigen Höhen zu meiden, gebrochen hat. Von weiter Ferne sah man in der Lagbeomer-Nacht den flammenden Schild Davids von den Zinnen des Bezalelhauses, welches dem

alten jüdischen Gebrauche gemäß zu Ehren des Lagbeomerfestes feierlich illuminiert war. Der Empfangssaal, der mit Arbeiten der Schüler hübsch dekoriert war, war von Gästen überfüllt, unter denen auch Herr Levontin, Direktor der Anglo-Palästina-Bank und der Leiter des Palästinaamtes, Herr Dr. Ruppin, sich befanden. Der Direktor der Bezalelschule, Prof. Schatz, leitete die Feier mit einer hebräischen Ansprache ein, in der er die Ziele und bisherigen Leistungen der Schule auseinandersetzte. Auch die folgenden Redner, Herr Eisenstadt, Subdirektor der Jerusalemer Bank, Dr. Mossinsohn und Scheinkin, sprachen hebräisch. Dr. Mossinsohn betonte, wie sehr die Belebung der jüdischen Kunst in Palästina auch mannigfache ökonomische Werte im Lande zu schoffen geeignet ist und hob besonders das Verdienst des Herrn Schatz um die Schule hervor, der den Bezalel als seine Lebensaufgabe betrachte und ihm seine besten Kräfte widme. Nach den Ansprachen begaben sich die Anwesenden auf das Dach, wo sie in gemütlicher Unterhaltung bis in die Mitternacht verblieben. An demselben Tage, an dem die Einweihungsfeier des Hauses stattfand, wurde auch die zweite Ausstellung im Bezalel eröffnet. An mehreren, jetzt in Arbeit befindlichen Teppichen merkt man am besten, daß die ersten Schwierigkeiten, die notwendigerweise mit einem solchen Unternehmen, wie der Bezalel, der ohne alle Vorarbeiten eine neue Industrie ins Leben zu rufen sich zur Aufgabe machte, verbunden sind, als überwunden gelten können. Zur Eröffnung der Ausstellung im Bezalel waren der deutsche, amerikanische, englische und russische Konsul erschienen, ferner der Bürgermeister der Stadt Jerusalem, ein Vertreter des Paschas und andere hohe Beamte. Die jüdische Bevölkerung nahm an der Ausstellung regen Anteil, selbst aus orthodoxen Kreisen. So fiel insbesondere der Besuch des Chacham Baschi aus Hebron und eines im Auftrage der Misrachiorganisation Palästina gegenwärtig besuchenden Rabbiners aus Rußland auf. Weitere Bevölkerungsschichten besuchten mit besonders lebhaftem Interesse das Museum am Bezalel, dessen naturwissenschaftliche, archäologische, kunstgewerbliche und andere Sammlungen in mehreren Räumen schön untergebracht sind.

Nationalfondspenden.

(N.-F.-Kommissär für Böhmen **Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse Nr. 9**)

Ausweis vom 10. bis 16. Juni 1908.

Brünn: Simon und Sidonie Fischer zur Eintragung Frau Emilie Sohr. . . . K 6.—
Gablonz: Anläßlich der Konstituierung des zion. Vereines „Theodor Herzl". Lizitierung von 3 Jubil.-Kronen-Stücken durch Alexander Roniger K 9, Spende Ludwig Hostasch K 2, Spende Leopold Singer K 1 . » 12.—
Jungbunzlau: Thoraspende Hermann Fischer . . . . » 2.—
Luck: Nationalfond . . . . » —·30
Prag: Reichenberger Mittelschüler für veräußerte Broschüren zur Eintragung Isak und Antonie Traub . . . . » 1·—

K 21·30

Ölbaumspenden:

Von Zionisten gesammelt am 6. Juni 1908 am Lucker Schwues-Kränzchen, anläßlich der Jahrzeit Herzl im Herzlhain . . . . . K 7·—

Briefmarken, Posterlagscheine und Staniol.

Otto Aschermann, Krummau; Moritz Schulz, Neuhaus.

Spende:

Leopold Reichmann, Prag, anläßlich der Konfirmation seines Sohnes dem Vereine »Zedoko« K 5·—

Eingelaufene Spenden für das jüdische Internat.

Vom 12. bis inkl. 17. Juni.

(Fortsetzung.)

Siegfried Kollin, Prag 539/I. K 3; Heinrich Rosenbach, Prag 5; Mathilde Günstling, Prag, Heinrichsgasse 10; Richard Wehle, Gablonz a. N. 2; Heinrich Weiss, Kameniček b. Hlinsko 5; Jonas Frank, Prag 10; Vit. Frankenstein, Mezimosti 1; Max Kahler, Prag 20; Siegfried Lieben, Prag, Kastullusgasse 1; Brüder Ungerleider, Teplitz-Schönau 4; Gustax Küchler 5; Nathan Gartenzaun 10; A. C. W. 3; Max Schmolka 5; E. Popper, Prag, Ferdinandstraße 5; Ignaz Tanzer Sohn, Zlonitz 5; Jindřich Waldes, Wrschowitz 10; Emil Roubiczek, Prag 481/VII 10; Hermann Glücklich, Březové Hory 2; Emanuel Kleiner, Prag, Jungmannstraße 5; D. Kosiner & Co., Prag, Tischlergasse 10; S. Lissau, Prag, Geistgasse 10; Dr. Ludwig Stein, Prag 5; Sigmund Grünfeld, Kgl. Weinberge 10; Josef Metzker, Prag, Brückl 5; Rudolf Lebenhart, Prag 4; M. N., Teplitz-Schönau 2; Marie Kantor, Lichtendorf 5; David Weinberger, Kgl. Weinberge 5; Pick & Weiss, Prag, Zeltnergasse 5; Heinrich Weltsch, Prag 4; Ungenanntseinwollender Plan 10 K.

Von der Woche.

* **Baxa an der Arbeit.** Laut den Berichten tschechischer Zeitungen werden in letzter Zeit Versammlungen abgehalten, in welchen die Entvölkerung der Altstadt richtig aber die „Verjudung der Judenstadt" bekämpft wird. Am 3. d. M. fand in der Niklasstraße im Saale des „Merkur" wieder eine solche Versammlung statt, in welcher die Herren Kareš, Jelinek und Dr. Baxa sprachen. In der angenommenen Resolution wird von planmäßiger Verjudung gesprochen und die Juden werden „als der größte Feind und Bedrücker" hingestellt. Nun ist es für jeden klar, daß planmäßig nur die Judenhetze betrieben wird. Die Juden haben unter der Misére noch mehr zu dulden als die Nichtjuden. Hat doch die Assanierung die armen Juden wie die armen Nichtjuden aus der Alt- und Josefstadt verjagt. Die besser Situierten haben die durch die Assanierung der Kultusgemeinde aufgezwungene Bauten und Synagogenankäufe, welche eine Schuld um ca. 800.000 K verursachten, in Form der Kultussteuer zu bezahlen. Es möge hier wieder angeführt werden, daß diese „jüdischen Feinde" und „Bedrücker" ein großes und ein kleines Stiftungshaus „für Christen und Juden" stifteten, daß dort 32 resp. 6 tschechische arme Parteien umsonst wohnen und wie in der Reachstiftung, noch je 12 K monatlich an Unterstützung erhalten. Ein jüdischer Wohltäter will in nächster Zeit wieder ein interkonfessionelles Armenhaus errichten. Das jüdische Spital hat von jüdischen Vereinen große Subventionen und wird zu zwei Dritteln von Nichtjuden benützt. An dem Altstädter Rathause kann man die Kundmachungen der von Juden für Christen bei der Stadtgemeinde errichteten Stiftungen lesen: D. B. Frankl, Teller, Bunzl, Portheim, Singer etc. (Kennen Baxa und Genossen eine Stiftung von Christen für Juden?) Die Prager Bevölkerung ist sicher nicht judenfeindlich, doch kann sie nicht wissen, wie verlogen die Gründe sind, mit welchen man sie gegen die Juden aufhetzt. Wir haben an 1897 noch nicht vergessen können und wie jüngst ein tschechischer Student in einer Streikversammlung der „Nár. Listy" gegenüber erklärte, ist vom „Fenstereinschlagen zum Ladenplündern nur ein Schritt". Die Jüdischen Stifter werden ihren Wohltätigkeitssinn auf das jüdische Elend, das groß genug ist, beschränken müssen.

* **Israelitischer Spitalbauverein.** Der Ausschuß des jüngst gebildeten Israelitischen Spitalbauvereines, an dessen Spitze als Obmann Herr Kommerzialrat kais. Rat Robert Fuchs steht, fordert in einem Aufruf zu Sammlungen für den Neubau des jüdischen Krankenhauses auf. Das Spital wurde vor 300 Jahren durch die hochherzige Stiftung des Philanthropen Mordechai Meisl errichtet und später allmählig ausgestaltet. Im Jahre 1858 traf die Kultusgemeinde, die sich außerstande sah, aus ihren eigenen Mitteln das Spital zu erhalten, ein Uebereinkommen mit dem Landesausschusse des Königreiches Böhmen, um die weitere Existenz des jüdischen Spitals zu sichern. Die Kultusgemeinde übernahm bloß die Verpflichtung, für den guten Bauzustand des Spitals zu sorgen, während die Betriebskosten etwa mit $^1/_5$ aus den Erträgnissen des von ihr verwalteten Spitalfondes, mit den restlichen zirka $^4/_5$ aber aus Landesmitteln gedeckt werden. Durch die Assanierung der Prager Josefstadt und durch die damit verbundene Demolierung der Nachbarhäuser ist nun das ohnehin hygienischen Anforderungen längst nicht mehr entsprechende Spital in einen ganz trostlosen baulichen Zustand geraten, der rascheste Abhilfe dringend notwendig macht. Da an einen Umbau nicht zu denken ist, ergibt sich die unabweisliche Notwendigkeit eines Neubaues an einer anderen Stelle. Die Prager Kultusgemeinde ist aber derzeit infolge der ohnehin angespannten Steuerkraft ihrer Mitglieder nicht in der Lage, den Bau des Spitals, welches übrigens in hohem Maße den Armen des ganzen Landes und der übrigen Kronländer zugute kommt, aus eigenen Mitteln zu bestreiten und es wurde daher zur Erfüllung dieser segensreichen Aufgabe der genannte Verein gegründet. Der Zweck des Vereines ist, durch freiwillige Beiträge das für Errichtung und Erhaltung eines Neubaues notwendige Kapital zu beschaffen. An den bestehenden rechtlichen Verhältnissen des Spitals soll nichts geändert werden. Der Prager Kultusgemeinde soll auch weiterhin vollkommene Autonomie bezüglich des Spitals, speziell was die Besetzung der ärztlichen und Beamtenstellen und die Aufnahme der Kranken betrifft, im Sinne des Spitalstatutes gewahrt bleiben.

* **Das jüdische Internat in Prag,** von dessen Gründung wir kürzlich berichtet haben, ist einem allgemein empfundenen Bedürfnis entgegengekommen. Die Vorarbeiten haben demzufolge einen erfreulichen Entwicklungsgang zu verzeichnen. Die bereits ausgewiesenen materiellen Unterstützungen, sowie die noch täglich einlaufenden Spenden sprechen deutlich dafür, daß dieses Unternehmen, auf einer gesunden Basis aufgebaut, der Sympathien der jüdischen Bevölkerung Böhmens gewiß ist. Übrigens ist auch schon eine beträchtliche Anzahl von Kindern für das kommende Schuljahr vorgemerkt, so daß das Komitee in Stand gesetzt werden wird, bereits im Herbste seine Tätigkeit zu beginnen.

* **„Madame Satanella"**, Herzls Lustspiel, wird seit einiger Zeit in tschechischer Uebersetzung in der Smichower Arena aufgeführt. Das Stück, das aus der Pariser Zeit Herzls stammt, ist bisher noch wenig zur Darstellung gelangt.

* **Aus der russischen Hölle.** In den letzten Nummern der Odessaer Zeitungen findet sich manches Interessante, das wir der Mühe werthalten, zu verzeichnen. Das Erste, das in die Augen fällt, ist die folgende kurze, aber „inhaltreiche" Notiz welche lautet: „Das Recht der Juden, in diesem Jahre in Petersburg zu wohnen, wo die Lehranstalten ihre Tätigkeit beginnen, wird beschränkt werden." — Ueber den berüchtigsten antisemitischen Agitator Kruschewan bringt der „Odesky Listok" eine ziemlich umfangreiche Aufstellung seiner allgemein interessierenden Schulden. Unter den „Einnahmen" figuriert folgender „historischer" Posten: „Der Minister Plehwe gab demselben nach dem schrecklichem Kischenewer Blutbade im Jahre 1903 den Betrag von 2500 Rubel!" — Die bekannten Kischinewer Antisemiten Krupensky (einer derselben ist jetzt Deputierter der Reichsduma) zahlten an Kruschewan für zwei Wahlkampagnen die „winzige" Summe von 1500 Rubel. — Recht traurig sind die Nachrichten, die aus Polen, speziell aus Warschau kommen. Der Zutritt zu den dortigen mittleren Staatsschulen wird für die jüdischen Kinder im Schuljahre 1908/9 gänzlich geschlossen werden u. zw. aus folgendem Grunde: In den letzten drei Jahren, in denen die polnische Bevölkerung die russischen Schulen boykottiert hat, sind zur Vervollständigung der Schülerzahl Juden über die festgesetzte Norm von zehn vom Hundert in diese Schulen aufgenommen worden. Im vorigen Jahre, als der Boykott nachließ, sind jüdische Schüler im Verhältnis von zehn vom Hundert der Zahl der Neueintretenden, ohne Rücksicht auf den schon vorhandenen Prozentsatz von Juden, aufgenommen worden. In diesem Jahre hat die Schulbehörde beschlossen, die Zahl der jüdischen Schüler auf zehn vom Hundert zu beschränken, wobei nicht nur die Anzahl der Neueintretenden, sondern auch das Prozentverhältnis der älteren jüdischen Schüler zu der Gesamtanzahl in Anschlag zu bringen ist. Auf diese Weise wird der schulpflichtigen jüdischen Jugend die Möglichkeit, zu lernen, genommen. Im VI. Gymnasium z. B. entfallen auf 195 jüdische Kinder, die sich meldeten, bloß drei

Stellen. Daß diese drei Stellen Kindern reicher Eltern zufallen werden, die mit Bestechungen arbeiten können, ist selbstverständlich. Den Blättern ist natürlich verboten worden, etwas darüber zu schreiben. — Aus Kiew wird telegraphiert: Während des Oktoberpogromes 1905 hatten zwei Söhne des bekannten Millionärs Brodsky, als sie von Hooligans überfallen wurden, in der schlimmsten Notwehrlage, selber verwundet, auf ihre Angreifer geschossen und einen Hooligan getötet. Die gegen sie eingeleitete Untersuchung wurde dann in Anbetracht der klaren Sachlage eingestellt. Infolge einer Beschwerde des lokalen „Verbandes des russischen Volkes“ wurde die Untersuchung gegen die beiden Brodskys neuerdings wieder aufgenommen, sie wurden in Haft genommen und trotz eines hohen Kautionsangebotes auch nicht provisorisch in Freiheit belassen. Ein schwerer Prozeß steht diesen Selbstverteidigern bevor. Dies geschieht zu einer Zeit, da alle Exzedenten, darunter auch die rabiatesten Mörder begnadigt werden. Wie uns eben berichtet wird, sind in den letzten Tagen die Exzedenten von Cherson, Nikolajew und einer Reihe anderer Städte des Gouvernements Cherson von Strafe völlig befreit worden.

* **Auch ein Kultusfunktionär.** Vom Verwaltungsausschusse des Kaiser Franz Josef Jubiläumstempel geht uns folgende Mitteilung zu: Der Ausschuß hat in der am 15. Juni stattgefundenen Sitzung nachstehenden Beschluß gefaßt: „Der Verwaltungsausschuß spricht sein tiefstes Bedauern über den vom Kantor Brod im Stritte gegen die hiesige Knabenwaisenhaussynagoge beobachteten Vorgang aus, beschließt Erhebungen zu pflegen und **suspendiert bis zum Abschlusse derselben den Kantor Adolf Brod von seinem Amte.**“ — Eine weitere Zuschrift geht uns von Herrn Dr. Julius Brandeis zu, welcher wir dadurch Rechnung tragen, daß wir nicht bezweifeln, daß die Schritte und Erklärungen des Herrn Dr. Brandeis im ausdrücklichen Auftrage seines Klienten und daher in Erfüllung seiner Berufspflicht erfolgt sind.

* **Der schwimmende Heine.** Auf dem Rheine schwimmt ein Heine-Denkmal. Die wenigen Heine-Denkmäler, die existieren, wetteifern förmlich miteinander an Ruhelosigkeit. Jetzt gesellt sich eines hinzu, das sogar ständig in Bewegung sein wird. Der 50 Jahre alte Rheindampfer „Loreley“ wurde kassiert und ein neues Schiff mit gleichem Namen soeben in Betrieb gesetzt. Die neue „Loreley“ weist außer anderen Vorzügen, die sie der fortgeschrittenen Technik verdankt, auch einen prächtigen Schmuck auf, den die alte nicht besaß. Herr Satorius, ein Mitglied des Aufsichtsrates der Gesellschaft hat für den Damensalon eine prächtige Bronzebüste Heinrich Heines gestiftet, die von dem Düsseldorfer Bildhauer A. Frische modelliert worden ist. Bei der Probefahrt gedachte Präsident Frowein-Elberfeld mit warmen Worten dieses neuen „Heine“-Denkmals auf dem Rhein.

* **Bestrafte Verhöhnung des Judentums.** Die auch bei uns in Europa grassierenden „jüdisch-polnischen Singspielhallen“, in denen sogenannte jüdische Typen vorgeführt werden, in der Tat aber nichts anderes als eine unausgesetzte Verhöhnung des Judentums darstellen, nehmen jetzt auch in Amerika in ärgerniserregender Weise überhand. Die gesamte jüdische Presse wendet sich gegen diesen „unerwünschten fremden Geist“ und nun hat sich auch das jüdische Publikum entschlossen, gegen diesen Unfug in energischester Form Stellung zu nehmen. Der Anfang wurde in Brockton (Massachusets) gemacht. „Gegeben“ wurden die „Jüdischen Cowboys“, in welchen die eingewanderten russischen und polnischen Juden zum Gaudium der Antisemiten verhöhnt werden. Das anwesende jüdische Publikum konnte angesichts der pöbelhaften Entstellung der jüdischen „Typen“ nicht an sich halten und begann bei einem der unflätigsten Witze die Schauspieler mit Eiern und faulem Obst zu bewerfen. Interessant ist nun, daß die Ruhestörer wohl aus dem Theater entfernt wurden, jedoch straflos ausgingen, da der Richter den Standpunkt einnahm, daß sie in gerechter Erregung gehandelt haben und nicht voraussetzen konnten, daß ihre Glaubensgenossen (die „Schauspieler“ waren Juden) das Judentum verhöhnen würden. — Leider sind wir auch nicht frei von solchen Bühnen, die die Karikatur von Juden als Geschäft betreiben und deren jüdische Theatervorstellungen oft mehr zur Verbreitung von Antisemitismus und Konservierung der falschen Vorstellungen von Juden und Judentum beitragen, als ein antisemitischer Agitator. Wenn wir auch die amerikanische Methode der Selbsthilfe selbstredend nicht billigen, so sollte man doch auch bei uns zunächst solchen Theatern fernbleiben und auch in seinen Bekanntenkreisen das Fernbleiben propagieren.

* **Aus dem Londoner Ghetto.** Bei Mile End Gate spielten sich am Samstagnachmittag wilde Szenen ab. Die Ursache war der Tod eines kleinen jüdischen Mädchens, welches von einem Motoromnibus überfahren worden war. Drei auf der Straße spielende Kinder liefen unmittelbar vor einem Motoromnibus über die Straße. Ein Mann riß zwei der Kinder vor den Rädern des Wagens weg, aber das Mädchen wurde so verstümmelt, daß man die Leiche nur noch an den Kleidern erkennen konnte. Zahlreiche Zuschauer stürzten sich auf den Omnibus. Die Passagiere flohen entsetzt. Der Führer des Omnibus wurde von seinem Sitze gerissen und geschlagen und der Omnibus selbst schwer beschädigt. Die Volksmenge wuchs bald auf mehrere tausend Köpfe an. Jeder Omnibus, der vorbeikam, wurde mit einem Steinhagel empfangen und die wütende Menge versuchte, einen aufgehaltenen Omnibus in Brand zu setzen. Ein Polizist, der einschreiten wollte, wurde schwer mißhandelt. Es erschienen bald dreißig Polizisten auf dem Schauplatze des Tumultes und wurden nach kurzer Zeit durch andere Polizeiaufgebote verstärkt. Es wurde schließlich sogar nötig, die Polizei vom Nachtdienste aufzubieten. Der Kampf, der sich dann entspann, dauerte zwei Stunden und drehte sich hauptsächlich um die Wiedereroberung eines von den Tumultuanten genommenen Motoromnibus. Der Straßenverkehr mußte mehrere Stunden gesperrt werden.

Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Sitzung am 18. Juni 1908.

Anwesend waren die Herren: Präses Dr. Rosenbacher, Dr. Bendiener, Busch, Denhof, Doz. Fischl, Dr. M. Fischer, kais. Rat Fuchs, kaiserl. Rat Hahn, Dr. Kohner, Waldstein.

Den Präsidialmitteilungen ist zu entnehmen: Die Spende des Herrn Dr. Hugo Graf per 100 Kronen für das Knabenwaisenhaus anläßlich der Geburt eines Sohnes. Durch Vermittlung des Herrn kaiserl. Rat Fuchs wurde das alte Material aus dem alten Rathause um 100 K verkauft.

Herrn Baumeister Blecha wurden anläßlich der Dachgleiche beim Rathause 200 K für die Arbeiter angewiesen.

Eine Zuschrift des Vorstandes der Alt-Neusynagoge betreffend die Funktionsdauer des Vorstandes wird nach längerer Debatte über Antrag des Herrn Dr. Kohner dahin erledigt, daß der Vorstand der Alt-Neusynagoge ersucht wird, innerhalb 14 Tagen eine Generalversammlung einzuberufen.

Hierauf wurde eine Reihe von Stiftungen verliehen. Die Armenkommission berichtete, unter Bezugnahme auf einen besonderen Fall, daß sich in letzter Zeit Fälle häufen, wo mit Rezepten die an Arme ausgegeben werden, Mißbrauch getrieben wird.

Die Repräsentanz beschließt prinzipiell, Leute, denen ein derartiger Mißbrauch nachgewiesen wird, als unwürdig von jeder Unterstützung auszuschließen, bis die Annahme einer Besserung gerechtfertigt erscheint.

Die Pfändungsangelegenheit des Kantors Adolf Brod wurde nach einer heftigen Debatte, in deren Verlauf Herr kais. Rat Hahn seinen Unwillen und seine Entrüstung über das Vorgehen des Herrn Brod aussprach, vertagt, bis das Ergebnis der Erhebungen vorliegt, welche vom Verwaltungsausschusse des Jubiläumstempels eingeleitet wurden.

Ferner lag der Bericht der Vorstandssitzung der Meisel-Synagoge vor.

An Kaddischstiftungen innerhalb der Synagoge wurden in Summa 500 K erlegt. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Bezüglich der Einrichtung für die Wintersynagoge und den Sitzungssaal wurde beschlossen, dem Vorstande mitzuteilen, daß er Verhandlungen pflegen und das Ergebnis derselben der Repräsentanz zur Beschließung vorlegen müsse.

Das Gesuch des jüdischen Internates um Subvention wurde einem Referenten zugewiesen.

Die israelitische Beerdigungsbrüderschaft legte die Rechnungen pro 1907 und 1908 vor. Mit Rücksicht auf die durch die Aufführung von Bauten erfolgte Mehrausgabe im abgelaufenen Kassajahre schlägt sie vor, die Gebühren um 5% erhöhen zu dürfen.

Im Laufe der Debatte wurde seitens mehrerer Repräsentanzmitglieder auf die mehrfachen Uebergriffe des Vorstandes der Beerdigungsbrüderschaft und die Uebergehung der Repräsentanz bei Beschlußfassungen hingewiesen und über Antrag des Präsidenten, die Einsetzung einer gemischten Kommisson beantragt, in welcher dann alle diese Punkte zur näheren Erörterung kommen sollten. Die Repräsentanz beschloß vorläufig die Erhöhung von 5% ohne die Rechnungen zur Kenntnis zu nehmen, zu bewilligen und das diesbezügliche Referat Herrn Dr. Kohner zuzuweisen.

Hierauf tagte die Umlagekommission in geheimer Sitzung.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Heinz Tovote: Nicht doch! . . Harmlose Novellen. Verlag F. Fontane & Co., Berlin. Preis 2 Mark. Eine Sammlung jener reizvollen Geschichten, die in ihrer modernen Knappheit so viel köstliche Lebenswahrheit und in der Behandlung der verschiedenartigsten Stoffe die ganze Weite des dichterischen Blickes zeigen. Mit wenigen Strichen sind die Menschen gezeichnet, ein eigenartiges Problem wird aufgeworfen, lebendig entwickelt und immer mit einer köstlichen Pointe gelöst. Ein scharfe Satire auf die Auswüchse moderner Wohlfahrtsbestrebungen enthält „Wohltätigkeit“; voller Humor sind die Geschichten: „In Schlafstelle“, „Schatzimaus“ und „Der verlorene Vater“, während „Die Scheidung“ mehr satirische Töne anschlägt; wie denn in diesem Buche, dem neunten Novellenbande, den Tovote herausgibt, der Humor überwiegt und auch die wenigen, etwas ernsteren Geschichten im leichtesten Plauderton vorgetragen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Adolf Brod, Kantor in Prag. Die uns gesandte Berichtigung bedauern wir mit Rücksicht darauf, daß dieselbe den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, nicht aufnehmen zu können.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Herr Nathan Löwy in Slavičin i. M. mit Frl. Frieda Riesel in Pilsen.

Herr Ignaz Salus in Ober-Cerekwe mit Fräulein Josefine Schanzer in Přestitz.

Verstorbene.

Prag: Strauß Hans, 18 Monate. — Pick Albert, gewes. Kaufmann, 61 Jahre. — Meister Elisabeth geb. Fleischer aus Klattau, 54 Jahre. — Mathilde Kohn geb. Kahn, Kaufmannsgattin aus Kolin, 37 Jahre. — Kohn Ludwig, 66 Jahre.

Falkenau a. E.: Steiniger Charlotte geb. Stadler, 69 Jahre.

Brüx: Heller Fanny geb. Löbl 62 Jahre.

Kolin: Beck Moritz, Privatier, 83 Jahre.

Diapositive für Projektion, Stereoskop und andere reproduziert in allen Grössen und **koloriert künstlerisch** 411/33
FR. J. TROJAN, PRAG-II., 289, Zbořenec.

DIE WELT IST GROSS
aber die Prager Küchen u. Vorzimmer sind klein. Deshalb schafft sich jede vernünftige Hausfrau den praktischen zusammenlegbaren
Geschirr-Abwaschtisch
und zweckmäßige Vorzimmermöbel an, welche sehr wenig Raum einnehmen
Spezial-Erzeugnisse der Firma
V. Musil-Prag I.
Dlouhá třída 78, Neben dem gold. Hecht
[569

Zu **Braut**-Ausstattungen, für **Villen** und **Landhäuser**
empfehle ich mein reiches Lager 525
Teppiche als Läufer, für Salon, Speise- und Sohlafzimmer.
Spitzen-, Tüll-, Tuch-, Plüsch- und Transparent-**Vorhänge**
Stores, Doppel-Bettdecken
Prachtvolle Stepp- und Flanell-**Decken**
Matratzen, Rouleaux und Eisen- wie auch Messingmöbel.
Billigste Preise.
Auf Wunsch Preiskatalog franko.
Besuch meines **Spezialhauses** ohne Kaufzwang erbeten.
Siegfried Jeiteles,
Prag, Zeltnergasse
vis-a-vis dem Pulverturm.

Konkurs!

Bei der israel. Kultusgemeinde in **Welwarn** ist das Amt eines autorisierten

RABBINERS,

der zugleich Kantor, Koreh und Schochet ist, vom 1. September 1908 zu besetzen.

Derselbe muß die Befähigung besitzen den Religionsunterricht in böhmischer Sprache in Volks- und Bürgerschulen erteiten zu können.

Mit diesem Amte ist ein fixer Jahresgehalt von 1400 Kronen und 150 Kronen Wohnungsbeitrag, nebst üblichen Emolumenten verbunden.

Der Privat-Unterricht der deutschen Sprache hat bisher dem Herrn Funktionär über 550 Kronen jährlich eingebracht.

Offerten der Herren Bewerber mit Angabe des Alters, curriculum vitae und Zeugnisabschriften, welche nicht retourniert werden, sind bis 15. Juli 1908 an den Kultusvorstand zu richten.

Reisespesen werden nur dem Hrn. Akzeptierten vergütet, ebenso wird die Uebersiedlungsgebühr mit dem Betrage von 100 Kronen vergütet.

Für den Kultus-Vorstand

Ed. Schulman,
Kultus-Vorsteher.
592

Zähne und Gebisse in Gold u. Kautschuk
547 **Karl Wolf,**
v. d. k. k. Statthalterei konz. Zahntechniker,
Sprechstunden: 9—12, 2—6.
PRAG, Elisabethstrasse 24.

Moderne Herren- und Knaben-Garderoben 586
solid und billig bei
MAX LÖBL, PRAG,
Wenzelsplatz („Café Metropole").

Möbel für Brautausstattungen
solid und billig empfiehlt
SAMUEL BAUER
Prag, Rittergasse 403
vis-à-vis der **Städtischen Sparkassa.** [367

K. k. beh. bew. Bureau für
Militär-Angelegenheiten
Prag, Petersburgergasse I.
Ecke der Zeltnergasse
gegenüber dem Pulverturm (Neubau), Mezzanin.
Telephon 1707.
Rat und Auskunft in allen Militär- und Wehr-Angelegenheiten. Eingaben der Reserve-Offiziere, Heirats-, Hof- und Adels-Angelegenheiten der aktiven Offiziere und sonstigen Gagisten. 315
Majestätsgesuche in militärischer Richtung.
Bureaustunden täglich vor- und nachmittags.
Sekretär: **Siegfried Rosner.**

Gegründet im Jahre 1845.
Josef Kuchař, Prag I.,
Petrohradská Nr. 1.
498 Beim Pulverturm, Ecke der Zeltnergasse.
Erzeugung und Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren. Petersburger Galoschen. Opanken. Hausschuhe aus Leder und Filz.
Wichse. Creme. Lacke. Schnürsenkel.

Insektor bestes Insektenpulver der Welt
vernichtet sofort sämtliche Insekten,
bestes Schutzmittel gegen Motten in Dosen à K 1·—, 2·—, 4·— und 8·—
erhältlich nur bei 548
Alois Katz, Materialist, Prag,
Heinrichsgasse 4 (Blaues Portal).

Bureš & Comp., Prag,
Ecke Gerstengasse uud Katharinagasse.
Etablissement für komplette Wohnungs-Einrichtungen. 427
Eigene Erzeugung von Tischler- und Tapezierer-Möbel.

Ideal Schreibmaschine
ist die beste. Sichtbare Schrift.
Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung.
Hch. Schott & Donnath.
Prag I., Königshoferg. 23 neu.
401

Konkursausschreibung.

Die israel. Kultusgemeinde in **Jitschin** besetzt mit 1. September d. J. die Stelle des

RABBINER.

Derselbe hat an den hiesigen Volks-, Bürger- und Mittelschulen den Religionsunterricht zu erteilen und die Funktionen des Kantor und Koreh auszuüben. — Der Rabbiner bezieht an Gehalt jährlich 2000 K, den Ertrag der Matrikenführung, der bestehenden Stiftungen und die üblichen Emolumente.

Die Herren Bewerber, welche die tschechische Sprache vollkommen beherrschen, österr. Staatsangehörige, nicht über 40 Jahre alt sind, haben ihre mit den entsprechenden Nachweisen über Anzahl der Familienmitglieder, über die Heimatszuständigkeit, über die Rabbinatsbefähigung und mit einem ärztlichen Gesundheitszeugnis versehenen Gesuche bis längstens Ende Juni d. J. an den hiesigen Vorstand einzusenden. 593

M. Popper,
Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Jitschin.

JUWELIER 377
IG. AL. KERLITZKY
PRAG, Altstädter Ring
KARLSBAD, Alte Wiese.
Spezialität: Böhmische Granatwaren.

Velkolepý vynález. Bez konkurence.
Žádná čistící pomáda neb výtažek nepůsobí ani přibližně tak znamenitě jako tekutý
čistící výtažek na kov **„DÜROLIN".**
Hodí se výborně ku **čištění a leštění**
předmětů platinových, měděných, cínových, železných, ocelových, niklových, bronzových, zlatých a stříbrných.
Netřeba dodatečného čištění vídeň. vápnem ani namahávého tření a práce. — Můj čistící výtažek je velmi vydatný, takže se jím vůči pomádám atd. **docílí dobrých 50% úspory.** [562
Ceny: Zásilky v plechových lahvích přibližně s 5, 10 a 15 kg. obsahu po K 3·10 zásilky v sudech s ca. 100 a 150 kg. obsahu po K 2·90.
KAREL GAUDERNACK, závod zasílatelský chem. technickými novinkami.
Král. Vinohrady, Chodská ulice č. 26.

Tetauers Pilsner Restaurant, Prag,
Nekazanka 880
in der unmittelbaren Nähe des Grabens.
Schöner schattiger Garten. 558
Menu 90 Heller. — Vor und nach dem Theater stets frische Speisen.
Rendezvous der Geschäftsleute.

Möbel,

komplette Brautausstattungen, sowie einzelne Stücke in reichster Auswahl garantiert solidester und modernster Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen
IGNAZ WITTLER, PRAG II., Wenzelsplatz 57,
Ecke Mariengasse. [529a

Brautausstattungen
aus dem allerbesten böhmischen Krystallglas empfiehlt in reicher Auswahl die 466
Prager Niederlage der Erlaucht Graf Harrach'schen Glasfabrik
„Neuwelt"
PRAG, Graben Nr. 34
vis-à-vis dem Pulverturm.

„Café Wien“ Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. 477

Der Erste israelitische Wohlfahrtsverein 182

FORTUNA

IN PRAG

gewährt den von Mitgliedern angemeldeten Mädchen, bei ihrer Verheiratung, jedenfalls aber im 24. Lebensjahre einen Unterstützungs-Betrag, dessen Höhe von der Anzahl der Mädchen abhängt. Bevorzeitigem Ableben des Mitgliedes wird der Unterstützungsbetrag sofort reserviert und bei Verehelichung oder im 24. Lebensjahre des Mädchens ausbezahlt. Auch erwerbsunfähig gewordene Mitglieder erhalten einen Unterstützungsbetrag, der sich nach der Anzahl der angemeldeten Mädchen richtet. (Anzumeldende Mädchen dürfen nicht über $12^{1}/_{2}$ Jahre alt sein. Anmeldungen, denen 10 K Beitrittsgebühr beizufügen ist, übernimmt der Vorstand. Vereins-Kanzlei, Prag I., Teingässchen Nr. 5 neu.)

Herren-Anzug	K 30.—
Knabenkostüm	„ 12.—
Herren-Überzieher	„ 26.—
Knaben-Bordjacke	„ 16.—
Mädchen-Kostüm	„ 20.—
Mädchen-Bordjacke	„ 16.—



Kleiderhaus

M. NEUMANN,

k. und k. Hoflieferant

Wien I., Kärntnerstraße 19.

Kataloge auf Wunsch. [250

Volks-Vorschußkassa

Prag, Königshofergasse 12, Mezzanin.

Telephon Nr. 2910.

Sicherstellungsfond: 400.000 Kronen.

Nebst den von der Generalversammlung ernannten Revisoren und ständigen honorierten Revisoren hat sich das Institut freiwillig der staatlichen Revision unterstellt.

Personalkredite. Wechseleskompte. Faktureneskompte.

Zahlstelle für die Coupons der Jüdischen Colonialbank in London.

Vom 11. Februar 1908 an werden bis auf weiteres **alte** und **neue**

Spareinlagen mit $4^{1}/_{2}$ % verzinst.

Bei 90tägiger Kündigung mit $4^{3}/_{4}$ %.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung
Erlagsscheine gratis und franko. [438

Mitgliederanteile à K 20·—

Grosse Wohnung

bestehend aus 10—12 Zimmer, gute Lage, ab August für das **jüdische Internat** gesucht. Anträge unt. „Internat“ an das Inseraten-Bureau E. Taussig, Prag, Wenzelsplatz 42.

594

Niederländische Schürzen-Industrie.

IN BETRIEB 300 MASCHINEN.

Billigste und grösste Erzeugung in Österreich - Ungarn, eingerichtet für Export nach allen Ländern der Welt, Mustersendung ca. 40 Stück beträgt K 25.— bis K 30·— franko per Nachnahme; an mir bekannte Firmen und bei Referenzangabe sehr gerne auch ohne Versandt nur an Kaufleute und Händler. — Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen. — Meine Waren sind vertreten in Wien, Prag, Pest, Krakau, Jassy, Bukarest, Belgrad, Athen, Genf, Basel, Konstantinopel, Alexandrien, Kairo, Jerusalem, New-York, London, Paris, Zürich, Bern, Sofia, Varna, Lon, Jaffa, Neapel, Manchester, Üsküp, Kalkutta, Bombay, Madrid, Barcelona, Chikago, Berlin, Dresden, München etc. Korrespondenz deutsch, jüdisch, böhmisch, ungarisch, französisch und englisch.

Julius Lederer, Rumburg, bestätigter Vertrauensmann der Zionisten für Böhmen.

IN BETRIEB 300 MASCHINEN.

291

Sochůrek's Restauration

früher **„Koppmannscher Garten“ in Prag I., Tempelgasse Nr. 649.**

Für P. T. Gesellschaften, Versammlungen, Hochzeitstafeln und andere Bankette stehen die Lokalitäten gratis zur Verfügung. — Billigste Preise. — Telephon 852. — Ausschließlich „Pilsner Urquell“ vom Zapfen. [553

Billige und schmackhaft zubereitete Speisen.

In der Sommersaison im Garten, dem größten in Prag, mit gedeckten Verandas. — Zweimal wöchentlich Konzerte: Mittwoch Zivil-Kapelle des Herrn Kovařík und Samstag Militär-Kapelle des k. u. k. Infanterie Regimentes Nr. 75 bei jeder Witterung. — Mit besonderer Hochachtung empfiehlt sich und bittet freundlichst um zahlreichen Zuspruch

Josef Sochůrek, Restaurateur.

Nervöse u. Rheumatische

sowie Erholungsbedürftige finden Heilung durch die **radioactiven Alaunseebadkuren.** Prospekte kostenlos von

Dr. med. Viktor Lemberger

in Komotau. 585

Keine Teppichsammelstelle!
Kein Zusammenführen weit hinter die Stadt!
Kein Benetzen der Teppiche! 552

aber **fachmässiges rationelles** Reinigen derselben besorgt aufs solideste: **FRANZ SUDA**

I. mech. Teppich-Entstäubungsanstalt, Prag, Neu-Mühle 1292-II.

Gegründet 1894.

16 h per Zeile. — KLEINER ANZEIGER. — **16 h per Zeile.**

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Wenzel Šmid

vorm. **M. Klikoš.**

Fachgeschäft für Messer-Schmiederei. 443

Erzeugung und Lager aller Arten von Messerwaren.

Schleiferei mit elektrischer Betriebskraft.

Das Prinzip des Geschäftes: „Gute Ware empfiehlt sich selbst.“

Prag, Linhartsplatz 136-I.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

LUDWIG KOHN

Handschuh-Erzeugung

Große Auswahl in 499

Hosenträger.

Billigste Einkaufsquelle.

PRAG, Zeltnergasse 4.

Handelsschule

Bergmann

Prag,

Eisengasse Nr. 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.

Herren- und Damenkurse streng separiert.

Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**

Abendkurse für Angestellte.

Bewährte Lehrkräfte.

Kostenlose Stellenverm.

Prospekte auf Verlangen.

Telephon 981. [25

Passende Geschenke zur

בר מצוה

Gebundene Jahrgänge von

„Jung Juda“

VI., VII. und VIII. Jahrgänge in Prachtband gebunden K 5·—

Zu beziehen durch die Administration von „Jung Juda“, Prag, Stefansgasse Nr. 630.

Bruchschokolade.

Dessertbonbon feinst, Oblaten auf Torten, Jubiläumskassetten, echte Honigbonbons, Malz- u. Eibisch-Zeltel, Käsewaffel, 580-26 **Kakao holländischer, Himbeersaft Spezialgeschäft in Zuckerwaren Hugo Wotizky, Prag, Altstädter Ring 14, beim goldenen Kreuzel. Auch zum Wiederverkauf.**

Kassen

u. Asbestbücherschränke billigst bei 358

R. Sembrich

Prag, Wenzelsplatz 23.

Gebrauchte stets lagernd.

Verlanget überall Zionistische Zünder 589

En gros Verschleis bei

Gabriele Kahn,

Prag, Fleischmarkt 7.

Zur gefälligen Kenntnisnahme aller Zionisten!

Das Vereinslokal des zionistischen Distrikts-Komitee und des Jüdischen Volksvereines befindet sich

Langegasse 41.

Keine Wanzen mehr.

Wanzen, Russen, Schwaben werden aus möblierten Wohnungen garantiert gründlich ausgerottet. Leere Wohnungen pro Raum 1 K.

August Seide,

541 **Karolinenthal,** Königsstraße Nr. 74.

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 19. abends	7.30
Samstag, Haschkamah	6·15
II. Gottesdienst	8·45
abends	9·15
An Werketagen Früh	6·30
abends	6·—

241]

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.